

Thomas Geldmacher, Magnus Koch, Hannes Metzler,
Peter Pirker, Lisa Retzl (Hg.)

»Da machen wir
nicht mehr mit ...«

Österreichische Soldaten und Zivilisten
vor Gerichten der Wehrmacht

mandelbaum *verlag*

Die Herausgabe dieses Bandes wurde gefördert durch den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus und das Bundesministerium für Justiz.

Die Österreich-Fassung der Ausstellung »Was damals Recht war ...« – Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht« wurde gefördert durch den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, den Zukunftsfonds der Republik Österreich, die Kulturabteilung der Stadt Wien, das Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport, das Bundesministerium für Justiz und das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

Redaktion: Magnus Koch

Die HerausgeberInnen haben sich zwar bemüht, alle Rechteinhaber ausfindig zu machen; dies ist ihnen aber nicht in allen Fällen gelungen. Rechteinhaber mögen sich an den Verlag wenden.

www.mandelbaum.at

ISBN 978-3-85476-341-3

© Mandelbaum Verlag Wien 2010

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2010

Lektorat: ERHARD WALDNER

Satz & Gestaltung: JULIA KALDORI

Umschlaggestaltung: MICHAEL BAICULESCU

Druck: DONAUFORUM-DRUCK, WIEN

INHALT

Einleitung der HerausgeberInnen.....7

TEIL I

EINE VERBRECHERISCHE JUSTIZ UND DIE FOLGEN

ALBRECHT KIRSCHNER

»Zur Sicherung der Wehrmacht und des Kriegszwecks ...« 12
Funktionieren und Funktion der NS-Militärjustiz

THOMAS GELDMACHER

System ohne Ausweg 22
Der Strafvollzug in der Wehrmacht

WALTER MANOSCHEK

Österreichische Opfer der NS-Militärjustiz:
Auf dem langen Weg zur Rehabilitierung 31

HANNES METZLER

Folgen einer Ausstellung..... 50
Die Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure in Österreich

KLAUS AMANN

Flucht vor den Fahnen 63
Wehrmacht, Krieg und Desertion in der österreichischen Literatur

WERNER BUNDSCHUH

»Die Namen der Deserteure kommen mir nicht auf das Denkmal!« 76
Anmerkungen zu einer gestörten Erinnerungskultur

PAULA BOLYOS/MATHIAS LICHTENWAGNER

Orte der NS-Militärjustiz in Wien 85
Zentrum und Peripherie eines Themas

TEIL II

DIE OPFER – AUSGEWÄHLTE FALLGESCHICHTEN

LISA RETTL

»Jetzt, da ich weiß, daß wir Slowenen unsere richtige Führung haben,
wird mich der Hitler nicht mehr sehen!« 94
Desertion im Rahmen des Kärntner Partisanenkampfes

PETER PIRKER

»... den Dreck unterschreib ich nicht!« 103
*Anton Kutej, Štefan und Janko Messner –
drei Entziehungsversuche aus der Wehrmacht*

LISA RETTL

»Und dann denk' ich an die Frau Peskoller ...« 117
Weiblicher Widerstand und Desertionsdelikte

PETER PIRKER	
»... wir gehen gemeinsam in den Untergrund«.....	126
<i>Die Osttiroler Deserteure Alois Holzer, David Holzer und Franz Stolzlechner</i>	
MAGNUS KOCH	
»Land des Lichts«?.....	138
<i>Die neutrale Schweiz als Fluchtziel für Deserteure der Wehrmacht</i>	
MARIA FRITSCH	
Die wagemutige Flucht des Tobias Studer	146
<i>Deserteure im Vorarlberger Großwalsertal</i>	
PETER PIRKER	
»Ich verstehe nicht, warum ich Menschen erschießen gehen soll ...«.....	155
<i>Die Deserteursgruppe im Tiroler Vomperloch und die Zerstörung von Erinnerung</i>	
MICHAEL MOOSLECHNER	
Wehrmachtsdeserteure auf Salzburger Almen	167
<i>Die Gruppe um Karl Rupitsch in Goldegg und ihre Zerschlagung am 2. Juli 1944</i>	
KLAUS KIENESBERGER/LUKAS MEISSEL	
»Viele getrauen sich bis heute noch nicht heraus ...«.....	174
<i>Die Widerstandsgruppen des Salzkammerguts als Sammelbecken für Deserteure</i>	
HEIMO HALBRAINER	
»Der Verwalter der Schießstätte Feliferhof hat Sorge zu tragen ...«.....	182
<i>Hinrichtungen von Soldaten in Graz</i>	
THOMAS GELDMACHER	
»Im Café Weber sah ich viele Kameraden, die den Arm in Gips trugen«	188
<i>Karl Lauterbach und das Simmeringer Netzwerk von Selbstverstümmelern, Sommer 1944</i>	
PETER LARNDORFER	
»Ein Held bin ich nicht gewesen«.....	195
<i>ZeitzeugInnen in der Ausstellung »Was damals Recht war ...«</i>	

TEIL III

FALLGESCHICHTEN – TÄTER

LISA RETTL	
»... weil ich nur nach den bestehenden Gesetzen vorgegangen bin ...«	204
<i>Leopold Breitler – eine Richterkarriere zwischen Anpassung und Pflichterfüllung</i>	
THOMAS GELDMACHER	
Der gute Mensch von Kiel?	215
<i>Marinerichter Otto Tschadek (1904–1969)</i>	
Über die AutorInnen.....	228
Personenregister	230

LISA RETTL

»JETZT, DA ICH WEISS, DASS WIR SLOWENEN UNSERE RICHTIGE FÜHRUNG HABEN, WIRD MICH DER HITLER NICHT MEHR SEHEN!«

Desertion im Rahmen des Kärntner Partisanenkampfes

I. Entstehung des Kärntner Partisanenkampfes

Im Allgemeinen wird Kärnten weder mit einem ausgeprägten Widerstand gegen das NS-Regime noch mit einer ausgeprägten antifaschistischen Erinnerungskultur assoziiert. Dass sich gerade im südlichsten Bundesland – als einzigartiges Phänomen auf dem Gebiet der ehemaligen »Ostmark« – ein gebietsweise flächendeckender und militärisch bewaffneter Partisanenwiderstand seitens der Kärntner SlowenInnen entwickelt hatte, bildet außerhalb der Kärntner Minderheit bis heute eine weitgehende Leerstelle im historischen Gedächtnis der ÖsterreicherInnen. Wie kam es zu diesem Widerstand?

Tatsächlich markierten der Nationalsozialismus und das Jahr 1938 für die Kärntner SlowenInnen keineswegs den Beginn von Verfolgungs- und Diskriminierungserfahrungen. Vielmehr kristallisierte sich mit dem NS-Regime ein Herrschaftssystem heraus, »das in aller Offenheit das verwirklichte, was in Kärnten bisher an antislowenischer Politik nicht öffentlich, sondern nur halb im Verborgenen existiert hatte oder nur Programm geblieben war«. ¹ Schon seit den 1920er Jahren hatte sich unter den Kärntner SlowenInnen daher ein gewisses Resistenzverhalten ausgebildet, das sich den politischen Germanisierungsbestrebungen seitens des Landes auf vielfältige Weise widersetzte.

Die rigide Germanisierungspolitik der Zwischenkriegszeit wurde sehr bald nach dem »Anschluss« 1938 durch erste Verfolungsmaßnahmen gegenüber Minderheits-

angehörigen verschärft, wenngleich die nationalsozialistische Volkstumspolitik aufgrund verschiedener außenpolitischer Interessen gegenüber den Kärntner SlowenInnen zunächst noch kein gezieltes Konzept aufwies wie etwa die »Lösung der Judenfrage«. ² Im Unterschied zur jüdischen Bevölkerung wurde den Kärntner SlowenInnen zunächst noch die vage Hoffnung gelassen, ihre Existenz durch Assimilation sichern zu können. ³ Die Maßnahmen des NS-Regimes richteten sich anfänglich daher noch relativ singular gegen slowenischsprachige Priester und exponierte Minderheitsangehörige wie Politiker und Funktionäre, zeigten aber bereits die künftige Ausrichtung der NS-Volkstumspolitik an: die restlose Beseitigung des Slowenischen in diesem Raum. ⁴ Der Überfall auf Jugoslawien am 6. 4. 1941 markierte schließlich den Beginn schwerer Verfolgungsmaßnahmen gegenüber der jugoslawischen, aber auch kärntner-slowenischen Zivilbevölkerung. Ein Jahr später, im April 1942, kam es in Kärnten zu einer großen Deportationswelle, der über 900 Minderheitsangehörige zum Opfer fielen. Mit dem deutschen Überfall auf Jugoslawien ist gleichzeitig auch das Gründungsdatum der zunächst überparteilich, später kommunistisch dominierten Befreiungsfront in Ljubljana (OF, *Osvobodilna fronta*) verbunden, deren erklärtes Ziel die Zerschlagung des Deutschen Reiches und die Vertreibung der deutschen Besatzer war. Im Rahmen der OF wurde im Folgenden die Partisanenbewegung organisiert, die ab 1942 quasi als »Exportprodukt« auf Kärnten übergriff. Die Desertionsentscheidung einzelner Kärntner Slowenen hatte an

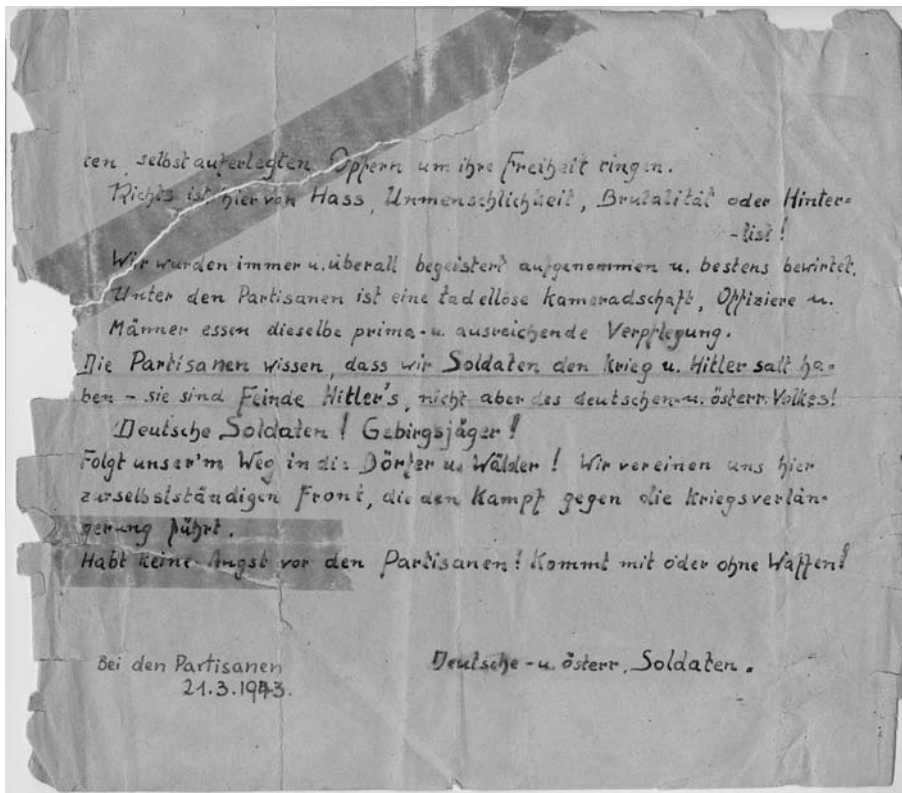


Abb. 1: Flugblatt zur Anwerbung von deutschsprachigen Wehrmachtssoldaten für den Partisanenkampf, März 1943

dieser Entwicklung maßgeblichen Anteil: Desertion wurde zu einer nahezu kollektiv geteilten Erfahrung eingezogener kärntner-slowenischer Männer. Der Partisanenkampf erfasste in den Jahren 1942–1945 praktisch alle slowenischsprachigen Bevölkerungssegmente: Männer, Frauen, Jugendliche und sogar Kinder. Die Kärntner SlowenInnen unterschieden sich damit innerhalb Österreichs als einziges größeres Kollektiv – neben den Zeugen Jehovas als religiöser Gemeinschaft – auffallend vom Rest der österreichischen Wehrmachtssoldaten.⁵

Desertionen von Kärntner Slowenen lassen sich grob in zwei unterschiedliche Phasen einordnen, die vor allem durch gänzlich unterschiedliche Handlungsspielräume der Akteure gekennzeichnet sind. In der Frühphase 1938 und vor allem ab Kriegsbeginn 1939 flüchteten Kärntner Slowenen – in der Geschichtsschreibung als »Grüne Kader« bezeichnet – über die Gren-

ze in das vermeintlich noch sichere Jugoslawien, um sich der Einberufung zur Wehrmacht zu entziehen. Allein aus der kleinen Ortschaft Zell Pfarre/Sele sind für diese frühe Phase an die 20 Fälle dokumentiert. Mit der Besetzung jugoslawischer Gebiete durch das Deutsche Reich wurden sie als Fahnenflüchtige auch dort wieder zu Verfolgten von Militär- und Zivilgerichten. Einigen gelang die Flucht in ihre alten Kärntner Heimatorte, wo sie sich – meist von Angehörigen unterstützt – zunächst in Waldbunkern versteckt hielten, in dieser isolierten Position allerdings noch keine organisierten Aktionen gegen das NS-Regime entfalten konnten. Es ging in erster Linie um das Überleben, das nach der Deportationswelle von 1942 zunehmend schwieriger geworden war.⁶

Neue Rahmenbedingungen für Desertionen und Wehrdienstverweigerungen schuf das Einsickern von slowenischen Aktivisten der Befreiungsfront (OF) auf das



Abb. 2: Franc Pasterk, undatiert



Abb. 3: Jurij Pasterk, undatiert

Abb. 4: Hochzeit von Jurij und Katarina Pasterk (erste Reihe), Lobnig, 12. 4. 1937



Kärntner Gebiet. Ab Sommer 1942 gelang es, mit Hilfe kärntner-slowenischer Einheimischer im Gebiet rund um Eisenkappel/Železna Kapla und Zell Pfarre/Sele ein politisches Organisationsnetz aufzubauen, auf dessen Basis der Partisanenkampf auch in Kärnten organisiert werden konnte. Ab Sommer 1942 wurden die ersten Gebietsausschüsse der OF in Kärnten gegründet, die als Basis für den militärischen Kampf dienten. Den Gebietsausschüssen, die für die Organisation von Geld, Waffen, Nahrung, Medikamenten und Informationen und nicht zuletzt für die Mobilisierung weiterer AktivistInnen und KämpferInnen zuständig waren, gehörten sowohl Frauen als auch Männer an. Insbesondere Wehrmachtsangehörige waren bei der Rekrutierung gefragt, da sie bereits über militärische Kampferfahrung verfügten. Der Versuch, auch deutschsprachige Soldaten für den Partisanenkampf zu gewinnen, gelang allerdings nur in geringem Ausmaß.

Im Herbst 1942 wurde die erste bewaffnete Kärntner Partisaneneinheit aufgestellt. Ein Jahr später hielt ein Bericht im *Informationsbericht der OF* vom Juni 1943 über die Situation in Sachen Mobilisierung von Partisanenrekruten fest: »Leider gibt es in Kärnten sehr wenig männliche Jugend. Sie wurde schon längst mobilisiert, die neumobilisierten flüchteten aber fast alle zu den Partisanen. Auch gibt es in unseren Reihen schon genug Deserteure

aus der deutschen Wehrmacht. [...] Alle sind begeistert, überall werden wir erwartet.«⁷ Die Entscheidung zur Desertion wurde – neben dem zentralen Motiv der Verfolgung von verwandten und befreundeten Minderheitsangehörigen – durch einige weitere Faktoren begünstigt. Dazu zählte vor allem die organisierte Form des Überlaufens während der Heimaturlaube. Mit der Partisanenbewegung und dem immer weiter verzweigten Organisationsnetz der OF, das von der kärntner-slowenischen Bevölkerung weitgehend unterstützt wurde, waren die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Desertion also weitaus günstiger als im übrigen Österreich. Die Erfolgsbilanz war dementsprechend hoch: 72,7 Prozent aller erhobenen Fälle von desertierten Kärntner Slowenen gelang es, sich dem Zugriff der Militärjustiz zu entziehen.⁸

II. »Wo immer ich als Hitlersoldat hinkam, sah ich nur Grausamkeiten«

Exemplarisch lassen sich die komplexen Zusammenhänge zwischen Desertion, Widerstand und NS-Terror, der meist gesamte Familien erfasste, anhand der Geschichte der Familie Pasterk nachzeichnen.

Franc Pasterk (1912) und sein älterer Halbbruder Jurij Pasterk (1903) entstammten einer großen, slowenischbewussten Bauernfamilie in Lobnig – einem abgelegenen Ort in einem Seitental von Eisenkappel/Železna Kapla nahe der Grenze zum heutigen Slowenien. Auf dem Hof lebten 1938 noch die verwitwete Mutter Rosalia Pasterk, der jüngere Bruder Jakob sowie die Schwestern Marija, Kristine und Ana. Hinzu kam noch Jurij's Familie: seine Frau Katarina (geborene Sadolšek) und die Söhne Jurij (1937) und Franc (1939).

Das Leben der Familienangehörigen war, wie in anderen Familien dieser Bergbauernregion, bestimmt durch harte Arbeit und kärgliche Erträge aus der Holzwirtschaft; die spärlichen Freizeitaktivitäten der Familie waren geprägt durch Mitarbeit im slowenischen Kulturverein *Zarja* (Morgen-

röte), der aus dem 1908 gegründeten Katholischen Bildungsverein hervorgegangen war. Dieser Verein ist insofern von Bedeutung, als aus ihm mehrere prominente Mitglieder des Widerstandes hervorgingen – neben Franc und Jurij Pasterk auch Karel Prušnik, der darüber festhielt: »Unser fünfzehnköpfiger Chor war besonders opferbereit und zäh. In ihm waren Bauern- und Arbeiterburschen [...]. Er bildete auch die Keimzelle der Befreiungsbewegung.«⁹

Während Jurij zur Bewirtschaftung des Hofes, den er 1931 als Erbe übernommen hatte, in Lobnig verblieb, dürfte die Einziehung der beiden jüngeren Brüder den ersten markanten Einschnitt in das Familienleben nach der NS-Machtübernahme dargestellt haben. Von Jakob, dem Jüngsten, verliert sich die Spur. Er fiel als Wehrmachtsangehöriger. Über Franc dokumentieren die spärlichen Akten aus Wehrmachtsbeständen, dass er am 9. 8. 1940 eingerückt und zunächst in der Nachrichten-Ersatzbatterie 112 in St. Martin bei Villach stationiert war; später wurde er dem Gebirgsartillerieregiment 118 zugeteilt.¹⁰ In der Partisanentradierung erwähnt, aktenmäßig aber nicht belegt ist, dass Franc als Wehrmachtsangehöriger das Eiserne Kreuz II. Klasse erhalten hatte.¹¹

Wie für viele andere kärntner-slowenische Familien verdichteten sich für die Pasterks die Ereignisse im Jahr 1942. Von der Deportationswelle im April dieses Jahres waren die oben genannten Familienmitglieder zunächst noch nicht betroffen, wohl aber der erweiterte Verwandten- und Freundeskreis. Die Abgeschlossenheit des Hofes begünstigte den Kontakt mit den von Slowenien einsickernden ersten OF-Aktivist*innen. Im Frühjahr bzw. Sommer des Jahres 1942 wurde der abgelegene Hof der Pasterks zu einem der ersten konspirativen Orte des Partisanenwiderstandes. Im August 1942 gründete Jurij hier gemeinsam mit seiner Frau Katarina, drei weiteren Frauen und anderen Gleichgesinnten, darunter Karel Prušnik, den ersten Gebietsausschuss der Befreiungsfront in Kärnten.



Abb. 5: Tamburizzagruppe unter der Leitung von Franc Pasterk, Eisenkappel, um 1935

Im Oktober desselben Jahres desertierte Franc über die Verbindungen seines Bruders und des Freundes Karel Prušnik während seines Heimaturlaubs vom elterlichen Hof aus zu den Partisanen. Über diese Ereignisse ebenso wie zu den Motiven seiner Fahnenflucht geben zwei Zeitzeugenquellen Aufschluss. Katarina Kölich, in erster Ehe verheiratet mit Jurij Pasterk, beschrieb die Situation:

»Im zweiundvierziger Jahr bekam mein Mann Verbindung zu den Partisanen, und die ersten kamen her. [...] Im Herbst kam dann schon eine Kompanie herüber. Wem mein Mann traute, dem erzählte er davon, und den Partisanen gab er ein bißchen Geld. Im Oktober kam sein Halbbruder Franz Pasterk auf Urlaub und der ging raus zu den Ausgesiedelten, sie besuchen. Als er wiederkam, sagte er, er könne nicht mehr zur Armee zurück, er mußte die ganze Zeit an das Leid der Ausgesiedelten denken. Er ging zu den Partisanen.«¹²

Karel Prušnik wiederum erinnert sich in seinen Memoiren sinngemäß an einen entsprechenden Dialog mit Franc Pasterk:

»Als Jurij's Bruder Franc Pasterk von der Deutschen Wehrmacht auf Urlaub kam, umarmten wir einander fest. Er fragte mich, was er tun solle. Ich antwortete ihm: ›Du hast selber Gewissen und Verstand und weißt, was der Nazismus bedeutet und wo der Platz der slowenischen Burschen ist.‹ Bis lange in der Nacht unterhielten wir uns. [...] Wiederholt faßte er mich an der



Abb. 6: Der Hof der Familie Pasterk, Lobnig 2000. Vom Sommer 1942 bis zur Beschlagnahme des Besitzes 1944 war der Hof eine wichtige organisatorische Basis für den bewaffneten Widerstand in Kärnten.



Abb. 7: Franc Pasterk-Lenart (unter dem Kreuz) mit einer Partisaneneinheit, 1943

Schulter und meinte: »[...] Wo immer ich als Hitlersoldat hinkam, sah ich nur Grausamkeiten. Jetzt, da ich weiß, daß wir Slovenen unsere richtige Führung haben, wird mich der Hitler nicht mehr sehen! [...] Franc Pasterk ging über unsere zuverlässige Verbindung zu einer Partisaneneinheit nach Gorenjska.«¹³

Franc Pasterk nahm in der Folge den Partisanennamen Lenart an. Eine kleine Notiz in einem Stabsbericht der OF verweist darauf, dass er bereits im Jänner 1943 verwundet wurde: »Gen. Lenart ist, wie bereits erwähnt, verwundet, befindet sich aber in der Einheit und ist mobil.«¹⁴

Sein Aufstieg vom Zugführer zum Kommandanten des I. Kärntner Bataillons, das zur Durchführung größerer Militäraktionen herangezogen wurde, ist hingegen nur rudimentär belegt. Allerdings findet sich in diesem Zusammenhang ein Dokument, das nicht nur Lenart betrifft, sondern auch die rasante Entwicklung der im November aufgestellten Kärntner Einheit belegt:

»Aus der kleinen Einheit (11 Mann), die sich nach einer Anordnung des Stabs [...] in Kärnten verankert hatte, entstand nach Beiziehung von Kärntnern, die zum Arbeitsdienst oder an die Front mussten, und einigen Deserteuren aus der deutschen Wehrmacht im Frühjahr ein Bataillon, zur Zeit in der Stärke eines Halbbataillons. Dem Bataillon schlossen sich einige Parti-

sanen aus dem Kamniški-Bataillon an, unter ihnen auch Gen. Lenart (Kärntner, Deserteur aus der deutschen Wehrmacht, ein sehr bewusster und fähiger militärischer Kader), der zum Kommandanten des Bataillons ernannt wurde. Leider wurde er bei der Aktion in Mežica schwer verletzt.«¹⁵

Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Dokuments war Franc Pasterk bereits tot. In der Nacht vom 3. auf den 4. 4. 1943 hatten die Partisanen einen größeren Angriff auf den Gendarmerieposten in Mežica und das dortige Kino geplant. Nach Zeitzeugenberichten teilten sich die Einheiten auf, wobei die Gruppe um Lenart von einer Patrouille überrascht und Lenart verwundet wurde. Wenig später wurde er von Mitgliedern der Einheit zu einem nahe gelegenen, mit der OF verbundenen Bauernhof gebracht.¹⁶

Auch die Dramatik um Lenarts Tod, die einen Eindruck des Verfolgungsszenarios durch die NS-Behörden vermittelt, ist über einen Zeitzeugen dokumentiert:

»Er war sehr schwach [...]. Am 4. 4. 1943, gegen acht Uhr morgens verstarb er.

Da seine Kameraden meinten, sie würden ihn am Abend holen kommen, in Mežica jedoch alles voller Polizisten war, versteckten wir ihn im Farnkraut. Wegen der großen Verfolgungsjagd, die danach stattfand, kamen die Partisanen erst vierzehn Tage später, um sich nach ihm zu erkundigen. Zwei Tage versteckten wir den toten Lenart. Da die Blutspuren am Ort, wo er verletzt wurde, so stark waren, dass die Deutschen wussten, dass ihn die Kameraden auf ihrem Rückzug irgendwo in der Nähe zurücklassen mussten, dachten wir, es wäre am vernünftigsten, wenn wir ihn am nahe gelegenen Weg, der vom Friedhof zum Enci führt, hinlegen würden. Unsere Vorahnung war vollkommen richtig, denn um vier Uhr morgens – am Dienstag den 6. 4. – brachten wir ihn weg von zu Hause, um acht Uhr kam bereits die Polizei mit Hunden, weil sie ihn bei uns vermutete.«¹⁷

Auf das Anwachsen der Partisanenbewegung reagierten die NS-Behörden mit massivem Terror und vor allem mit einer massi-



Abb. 8: Postkarte mit einem Porträt von Franc Pasterk-Lenart, 1949

ven Verstärkung der Wehrmachts- und SS-Verbände. Auch im heutigen Kärntner Gebiet hatte sich die Situation ab Sommer 1942 drastisch verschärft. Im Lauf des Novembers des Jahres 1942 nahm die Gestapo in der Gegend von Eisenkappel/Železna Kapa und Zell Pfarre/Sele rund 200 Personen fest, die im Verdacht standen, mit den so genannten »Banden« in Verbindung zu stehen. Jurij Pasterk wurde am 17. 11., seine Frau Katarina am 30. 11. verhaftet.¹⁸ Am 9. 4. 1943 wurde ihnen vor dem Volksgerichtshof der Prozess gemacht. Wegen »Vorbereitung zum Hochverrat« verurteilte der Volksgerichtshof insgesamt 13 Personen »für immer ehrlos« zum Tod, darunter auch Jurij Pasterk. Am 29. 4. wurde das Todesurteil im Wiener Landesgericht vollstreckt.¹⁹ Unter den 13 Personen (zwölf Männern und einer Frau) befanden sich auch zwei Wehrmachtsdeserteure: Franc Weinzierl aus Zauchen und Tomas Olip aus Zell Pfarre/Sele. Noch in einem späteren Prozess des Oberlandesgerichts Wien im Juli vermerkte die Anklageschrift über die beiden, dass sie zu »den gefährlichsten Deserteursbanditen, die das Kärntner Grenzland unsicher machten«²⁰, gehört hätten.

Katarina Pasterk wurde im Prozess vom 9. 4. als »Helfershelfer dieser terroristischen Banditen« zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Von der Verhaftungs- und Verurteilungswelle war im Juli 1943 auch Jurij's Schwester Ana betroffen. Das Gericht warf ihr neben ihrer Nicht-Anzeige vor, die Behörden bezüglich der Desertion ihres Bruders Franc getäuscht zu haben: »Im Oktober 1942 teilte der Angeschuldigten ein anderer Bruder, der Wehrmachtsangehörige Franz Pasternik [sic] mit, dass er fahnenflüchtig sei und sich den Banditen anschließen wolle. [...] sie packte aber im November ein Feldpostpaket mit der Absicht, es an die frühere Anschrift des Fahnenflüchtigen abzusenden, um dadurch den Anschein zu erwecken, dass die Familie von der Flucht ihres Bruders zu den Banditen keine Kenntnis habe.«²¹ Ana wurde dafür zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Innerhalb eines Jahres



waren also zwei männliche Familienmitglieder tot, einer an der Front vermisst und zwei weibliche Familienmitglieder in Haft.

In den beiden Prozessen nahmen die Ankläger des Volksgerichtshofes umfassend auf die anwachsende PartisanInnenbewegung und die damit verbundene Rolle der Deserteure Bezug. Es wurde beklagt, dass der Umfang der »Banden« durch die Deserteure (»Tschuschen«, die »sich der Wehrpflicht entzogen« hatten²²) einen solchen Umfang angenommen hätte, dass ein massives Polizeiangebot unter Zuziehung von unterstützenden Wehrmachtsverbänden notwendig geworden wäre.

Trotz eines massiven Wehrmachts- und SS-Aufgebots – vorsichtigen militärhistorischen Schätzungen zufolge band der Parti-

Abb. 9: Öffentliche Bekanntmachung der Todesurteile, 1943. Entsprechend den Germanisierungsplänen der Nationalsozialisten, die u. a. eine vollständige Ausmerzung der slowenischen Sprache in allen öffentlichen Bereichen vorsahen, wurden alle Namen in germanisierter Form aufgelistet. So wurde aus Jurij Georg.

Abb. 10: Die Schwestern von Franc und Jurij Pasterk, Lobnig, 1930er Jahre: von links Kristine, Marija und Ana Pasterk



Wien, am 29. IV. 43

Liebe Schwester und alle Uebrigen !!!

Seid mir alle noch einmal aus der Tiefe meiner Seele und des blutenden Herzens noch einmal und das letzte Mal gegrüsst. Ich muss euch mitteilen, dass ich heute von dieser Welt Abschied nehmen werde nehmen müssen. Ihr lieben, seid alle stark und mutig, nehmt euch nicht zu viel zum Herzen, es ist schon Wille Gottes, der eine kommt früher der andere wieder später an die Reihe, sterben aber müssen wir doch alle. Wohl ist es furchtbar wenn der Mensch auf das irdische Heim denken beginnt und auf seine Lieben daheim die ich so schnell werde verlassen müssen. Doch erwarte ich den Tod ganz ruhig und ergeben in den Willen Gottes, weil ich hoffe, dass Gott mir ein barmherziger Richter sein wird und sich meiner armen Seele erbarmen wird. Hier ist sowieso nur ein Trübsal und wir alle nur Pilger durch dieses Tal; denn unser wahres Leben beginnt erst in der anderen Welt.

Liebe Mitzi, noch ein- und das letzte Mal bitte ich dich erbarne dich meiner armen Kindlein, Sorge Du mütterlich für sie, bis ihr Mitterchen nach Hause zurückkommt. Bitte euch alle noch einmal, verzeiht mir alles, wenn ich jemanden irgendwann beleidigt habe und betet viel für meine arme Seele, dass Gott ihr ein gnädiger Richter sein werde. Vielleicht ist es für uns alle doch am besten, dass es so gekommen ist. Den ich bin fest überzeugt, dass and re und bessere Zeiten für euch kommen werden. Ich bitte Dich, übermittle meiner lieben und guten Gattin die letzten Grusse und dass ich auch sie bitte, sie soll mir alles verzeihen, womit immer ich sie beleidigt habe und sie soll für mich beten und sich meiner immer im Guten erinnern. Was die Erziehung der Kinder betrifft, bitte ich die Frau und auch alle, erziehet sie im (echt christlichen Geiste) im guten und christlichen Geiste und dass sie noch in späteren Jahren des zu früh verstorbenen Vaters gedenken werden und dass sie im Gebete seiner immer gedenken werden und dass sie mich vielleicht nicht verurteilen werden wegen dieses so furchtbaren Todes, der mir zuteil wurde. Ich bitte euch alle, wenn ihr wieder alle einmal daheim zusammen sein werdet, die Frau und ihr drei Schwester und meine beiden lieben, teuren Brüder, ich bitte euch, seid einig und lebt ruhig zusammen und helfet einer dem anderen in seelischen und körperlichen Weiden. Noch einmal möchte ich meine Frau bitten, wenn sie nur kann, dass sie so bleibt und ein zweites Mal nicht heiratet. Doch wenn es anders nicht gehen wird und sie noch einmal wird heiraten müssen, so bitte ich sie nochmals, sie soll als Mann einen Menschen nehmen, der tief gläubig und gerecht sein wird und der meine Kinder wirklich lieben wird und gut zu ihnen sein wird. Den Besitz aber, so möchte ich noch einmal bitten, soll einer meiner Kinder bekommen und zwar derjenige der besser für die Wirtschaft sein wird. Meine Uhr, sollt ihr, wenn möglich, solange aufbewahren bis Jurji (Georg) alt genug sein wird, dass sie ihm dieselbe aushändigen können. Meinen braunen Filzhut soll Stefan haben damit er wenigstens etwas als Andenken an mich hat und auch ihn bitte ich er soll mir alles verzeihen, meiner treu gedenkt und beten soll er auch für mich? Nun aber noch die letzten Grüssen alle meine Verwandten, Nachbarn und Bekannten, auch sie sollen mir alles verzeihen und sich meiner im Gebete öfters gedenken. Besonders möchte ich die Mutter und den Vater bitten, dass sie mir alles verzeihen und für mich beten sie sollen hoffen, dass wir uns noch sehen und zusammenkommen werden im Jenseits. Meine letzte Bitte an Koenik-Onkel ist: auch er soll und alle bei Koenik sollen mir verzeihen und für mich beten. Und alle Nachbarn bitte ich, sie sollen mir alles womit ich sie beleidigt habe, verzeihen und auch noch weiterhin bei der Wirtschaft helfen. Peňnik in Lepen schuldet mir noch 100.-Rm; diese lasse ich ihm nach nur soll er welche Messe für mich bestellen. Herr Wechant auch meinen letzten Gruss. Nun aber Gott befohlen, meine Lieben, seid stark und ertragt willig mit Vertrauen auf Gott diesen Schlag. Die letzten Grüsse auch an beide Brüderlein !!! Noch einmal grüsst euch euer unglücklicher Bruder Jur (Georg) Auf Wiedersehen über den Sternen !

Abb. 11: Abschiedsbrief von Jurij Pasterk an seine Familie am Tag seiner Hinrichtung, Wien, 29. 4. 1943

sankenkampf zwischen 7.000 und 10.000 Wehrmachtssoldaten an das heimatliche Frontgebiet – wurden die Nazis der Partisanenbewegung nicht Herr.²³ Am 8. 8. 1944 erklärte Himmler das Gebiet zum »Bandenkampfgebiet«.

In der Folge intensivierte sich der Terror gegen die einheimische slowenischsprachige Bevölkerung. Die Pasterks waren wiederum betroffen. Die beiden noch verbliebenen Schwestern, Marija und Kristine, in deren Obhut sich auch die Kinder von Jurij und Katarina befanden – bewirtschafteten den Hof zunächst noch allein. Am 12. 10. 1944 wurden sie mit den beiden Kindern Franc und Jurij in ein Lager nach

chige Bevölkerung. Die Pasterks waren wiederum betroffen. Die beiden noch verbliebenen Schwestern, Marija und Kristine, in deren Obhut sich auch die Kinder von Jurij und Katarina befanden – bewirtschafteten den Hof zunächst noch allein. Am 12. 10. 1944 wurden sie mit den beiden Kindern Franc und Jurij in ein Lager nach



Abb. 12: Von der Befreiungsfront organisierte Überstellung des Leichnams von Franc Pasterk-Lenart von Mežica nach Eisenkappel/Železna Kapla in einem zweitägigen Prozessionszug, Dravograd, 8. 4. 1949

Altötting in Oberbayern »ausgesiedelt«, nachdem im September des Jahres auf Basis der Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 18. 11. 1938 der Hof beschlagnahmt worden war. Allen Frauen, ebenso den beiden Kindern, gelang es, Haft und Lager zu überstehen. Sie kehrten im Mai 1945 zurück.

Den Kärntner SlowenInnen wurde ihr Widerstand in Österreich nicht gedankt. Dass viele Kärntner SlowenInnen sich der slowenischen Befreiungsfront angeschlossen hatten und in der unmittelbaren Nachkriegszeit aufgrund ihrer bisherigen Erfahrungen den jugoslawischen Gebietsforderungen an Österreich positiv gegenüberstanden, wird ihnen bis heute als »Heimatsverrat« vorgeworfen. Im historischen Gedächtnis der Kärntner Mehrheitsbevölkerung spielen die Leistungen des kärntner-slowenischen Widerstandes dementsprechend nicht nur keine Rolle, sondern sind vielfach mit feindseliger Ablehnung belegt. Dies spiegelt sich wiederum in der Minderheitenpolitik des Landes wider: Die vollständige Umsetzung des Artikels 7, der

zum Schutz der Minderheitenrechte auf Druck der Alliierten in den österreichischen Staatsvertrag aufgenommen wurde, ist bis heute nicht realisiert und das Gedenken an die Opfer von Widerstand und Verfolgung blieb bis heute eine »interne« Angelegenheit der Minderheit.

Die Brüder Pasterk spielen in den Gedächtnistraditionen der Kärntner SlowenInnen bis heute eine wichtige Rolle. Franc Pasterk wurde 1949 aus seinem provisorischen Grab in Mežica exhumiert und in einem feierlichen Prozessionszug auf den Friedhof von Eisenkappel/Železna Kapla überführt.

Seither finden an seinem Grab anlässlich seines Todestages jedes Jahr Gedenkveranstaltungen statt. Auch das Haus der Pasterks, wo 1959 vom Kärntner Partisanenverband eine Gedenktafel angebracht wurde, entwickelte sich für die Kärntner SlowenInnen zu einem Ort der Erinnerung: Im Zuge alljährlicher Gedenkwanderungen zum Hof der Pasterks wird nicht nur der beiden Brüder, sondern aller Opfer von Widerstand und Verfolgung gedacht.



Abb. 13: Grab von Franc Pasterk auf dem Friedhof von Bad Eisenkappel/Železna Kapla, ohne Datum

Anmerkungen

- 1 Haas, Karl/Stuhlpfarrer, Karl: Österreich und seine Slowenen. Wien 1977, S. 74.
- 2 Vgl. ders.: Umsiedlungen und Deportationen während des zweiten Weltkriegs. In: Verband slowenischer Ausgesiedelter/Zveza slovenskih izseljencev (Hg.): Die Vertreibung der Kärntner Slowenen/Pregon Koroških Slovencev. 1942–2002. Klagenfurt/Celovec 2002, S. 119–131, hier S. 124.
- 3 Detaillierter zur facettenreichen NS-Politik gegenüber den Kärntner SlowenInnen und deren Überlebensstrategien vgl. Sima, Valentin: Die Vertreibung slowenischer Familien als Höhepunkt deutschnationaler Politik in Kärnten. In: ebd., S. 133–171, hier S. 136.
- 4 Ebd., S. 134.
- 5 Manoschek, Walter: Kärntner Slowenen als Opfer der NS-Militärjustiz. In: Manoschek, Walter (Hg.): Opfer der NS-Militärjustiz. Urteilspraxis – Strafvollzug – Entschädigungspolitik in Österreich. Wien 2003, S. 358–387, hier S. 358. Dieser Beitrag ist bis dato die einzige Forschungsarbeit, die das Desertionsverhalten der Kärntner Slowenen im Kontext der Militärjustiz untersucht.
- 6 Vgl. ebd., S. 360–365.
- 7 Archiv Slovenije, 1622, Fasc. 61, Nem. Orožnistvo/Slovenska Koroška. Bei dem zitierten Dokument handelt es sich eine von der OF herausgegebene Partisanenzeitung, die von der Gendarmerie beschlagnahmt und mit dem Titel »Informationsberichter der OF. Ausgabe für Nordslavien, IV. Jahr, 1. Juni 1943« übersetzt wurde.
- 8 Ebd.
- 9 Prušnik-Gašper, Karel: Gemen auf der Lawine. Der Kärntner Partisanenkampf. Klagenfurt/Celovec 1980, S. 13.
- 10 Deutsche Dienststelle (WASt), Berlin, Bandnr. 524602000: Franc Pasterk.
- 11 Slowenisch wissenschaftliches Institut Klagenfurt, Fond C, Fasc. VII, Mazovne Organizacije, mapa 2, Zveza Koroških Partizanov, Dok. 4: Grabrede »Tavčmanov Franci junak«, ohne Datum und Autor (wahrscheinlich 1949 von Karel Prušnik).
- 12 Katarina Kölich: Rote Mäntel. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes u. a. (Hg.): Spurensuche. Erzählte Geschichte der Kärntner Slowenen. Wien, Klagenfurt/Celovec 1990 (= Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten. Band 4: Die Kärntner Slowenen), S. 255–257, hier S. 255.
- 13 Prušnik, Gemen auf der Lawine, S. 49 f.
- 14 Bericht des Stabs des Kamniški-Kokrški-Kommandos vom 9. 1. 1943 an den Stab der I. Gruppe über den deutschen Überfall auf der Kostavska planina. Zit. nach: Vojnogodovinski inštitut JLA/Inštituta za zgodovino delavskega gibanja v Ljubljani (Hg.): Zbornik dokumentov in podatkov o narodnoosvobodilni vojni jugoslovanskih narodov. Del VI, knjiga 5. Borbe v Sloveniji 1943 (januar–april). Ljubljana 1960, Dok. 9, Übersetzung: Vida Obid.
- 15 Lagebericht des Stabs der Steirischen OZ vom 12. 4. 1943 an die Ortskommandantur über die Lage in Kärnten und Steiermark. Zit. nach: ebd., Dok. 91, Übersetzung: Vida Obid.
- 16 Bericht von Dr. Tone Hudopisk aus Brežice vom 5. 9. 1976 an die Ortsorganisation des Partisanenverbandes in Mežica. In: Krajevna skupnost Mežica (Hg.): Mežica ob jubilejih. 1943–1983. Mežica 1983, S. 22 f., Übersetzung: Milan Obid.
- 17 Bericht von Ciril Valant an die Ortsorganisation des Partisanenverbandes in Mežica aus dem Jahr 1976. In: ebd., S. 23 f. Übersetzung: Milan Obid.
- 18 Siehe Anklageschrift vom 25. 3. 1943, Zl. 7 J 144/43. In: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil. 1933–1945. Online Datenbank, K.G. Saur Verlag, 7. 5. 2009.
- 19 Der Hinrichtungsraum des Wiener Landesgerichts wurde 1967 in eine Gedenkstätte umgewandelt. Die Namen der Opfer, die hier zwischen 1938 und 1945 exekutiert wurden, finden sich unter: http://www.nachkriegsjustiz.at/vgew/1080_landesgerichtweihestaette.php
- 20 Urteilsbestätigung vom 23. 7. 1943, Verfahren OJs 367/43. In: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil. 1933–1945. Online Datenbank, K.G. Saur Verlag, 7. 5. 2009.
- 21 Ebd.
- 22 Ebd.
- 23 Wilscher, Heidi: Die politische Verfolgung der Kärntner Slowenen durch das NS-Regime. In: Verband slowenischer Ausgesiedelter (Hg.): Die Vertreibung der Kärntner Slowenen. Klagenfurt/Celovec 2002, S. 197–212, hier S. 207.